Station 2

# Das Mittelalter: Erziehung im Zeichen der ständischen Gesellschaft

Das Ende der Antike brachte in Europa mit dem Ende der städtischen Zentren das Ende der klassischen Bildung. Während die Ausbildung im byzantinischen Reich und in den islamischen Metropolen nahtlos an das antike Erbe anknüpfte, überlebte die schriftbasierte Weitergabe von Wissen in Europa nur in den wenigen Kloster- und Domschulen mit ihren Bibliotheken.

Diese Situation änderte sich erst nach der Jahrtausendwende, als die kirchlichen Ideale die gesamte Gesellschaft durchdrangen. Dadurch stieg auch die Achtung vor dem Lernen aus Büchern. Die ersten Universitäten entstanden.

Station 2 ist der spannenden Epoche des ausgehenden Hochmittelalters gewidmet, in der sich die Folgen dieser Veränderungen zeigten. Der erste Teil der 2. Station beschäftigt sich mit dem zentralen Werk des bekanntesten Klerikers des Mittelalters: Die *Summa Theologica* des Thomas von Aquin entwickelte sich zum wichtigsten Lehrbuch für Theologiestudenten.

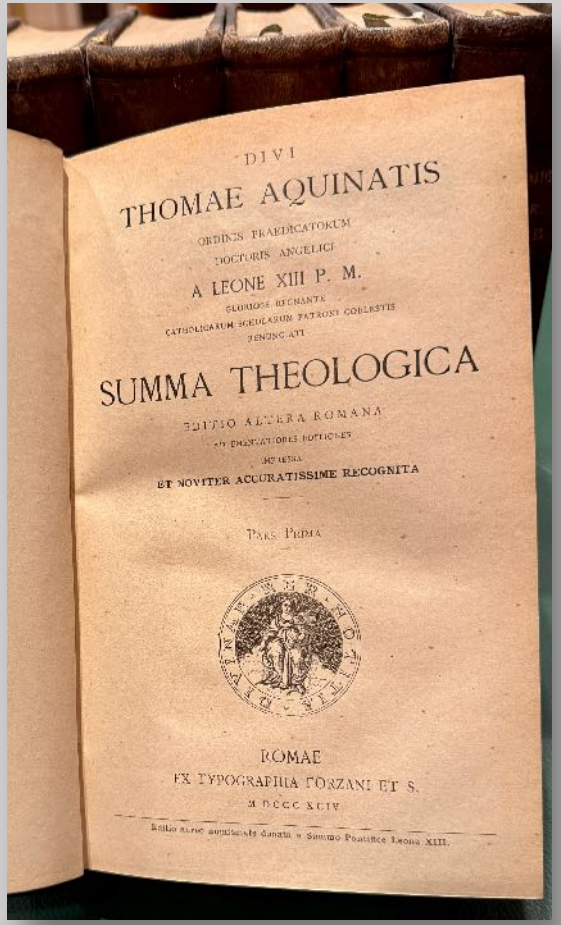
Der zweite Teil der 2. Station thematisiert den *Codex Manesse*, der mit vielen Bildern illustriert, welche Fähigkeiten der Ideale christliche Ritter beherrschen musste.

# Thomas von Aquin

# Logik, Glauben und Überzeugung

*Thomas von Aquin, Summa Theologica. Ed. altera romana.*

Rom, Verlag E. C. Forzani 1894 in sieben Bänden.



**Die Rolle der Kirche im Mittelalter**

Der eine Stand betet, der andere schützt, der dritte Stand arbeitet: dieses Konzept durchzieht das Denken des Hochmittelalters, auch wenn die Realität nicht ganz so schematisch war, wie das Drei-Stände-Modell uns vorgaukelt. Zunächst war der geistliche Stand eng mit dem Adel verwoben, da viele Väter einen Teil ihrer Kinder in Klöstern und Kapiteln versorgten, um das Erbe nicht zu zersplittern.
Doch ausgehend vom Kloster Cluny setzte im 10. Jahrhundert die Kritik an dieser Praxis ein: Statt einer vom Adel abhängigen und beherrschten Kirche hofften die Reformer auf eine Amtskirche, in der das Evangelium der Maßstab des Handels sein solle.

Zwei Streitpunkte standen im Zentrum der Debatte:

- Sollten alle Geistlichen persönlich arm sein?
- Sollte die Übernahme einer kirchlichen Aufgabe mit Kosten verbunden sein?

Reformorden wie die Franziskaner oder die Dominikaner schätzten nicht mehr die Abstammung eines Geistlichen, sondern seine Frömmigkeit und seine Leistungen. Sie öffneten ihre Hierarchie und machten den Aufstieg für gebildete Brüder und Schwestern möglich. Theologische Bildung erhielt dadurch eine völlig neue Bedeutung.

*Christus weist den drei Ständen ihre Aufgaben zu. Buchillustration von 1488*

**Thomas von Aquin**

Thomas von Aquin wurde um 1225 als siebtes Kind eines italienischen Adligen geboren. Mit fünf Jahren ging er in das Benediktinerkloster Monte Cassino, wo sein Onkel Abt war. Dessen Protektion garantierte den Aufstieg des kleinen Thomas in der Kirchenhierarchie.

Thomas erhielt die damals bestmögliche Ausbildung. Sie bestand hauptsächlich aus Auswendiglernen. Zunächst mussten schon die kleinen Kinder Latein lernen - in Wort und Schrift. Dabei wurde die Rute nicht geschont. Miteinander zu sprechen - natürlich nur in Latein und nicht in der Muttersprache - war genauso wie das Spiel nur am Sonntag erlaubt. Die Grammatik, also die Beherrschung der lateinischen Sprache, war die erste Stufe des Triviums. Es folgte eine Ausbildung in Rhetorik, womit man nicht das freie Sprechen, sondern das Abfassen von Urkunden und Briefen meinte. Begabte Kinder und Jugendliche mit einflussreichen Verwandten wurde in Dialektik unterrichtet, in der Kunst der Argumentation, die auf das Studium vorbereitete.

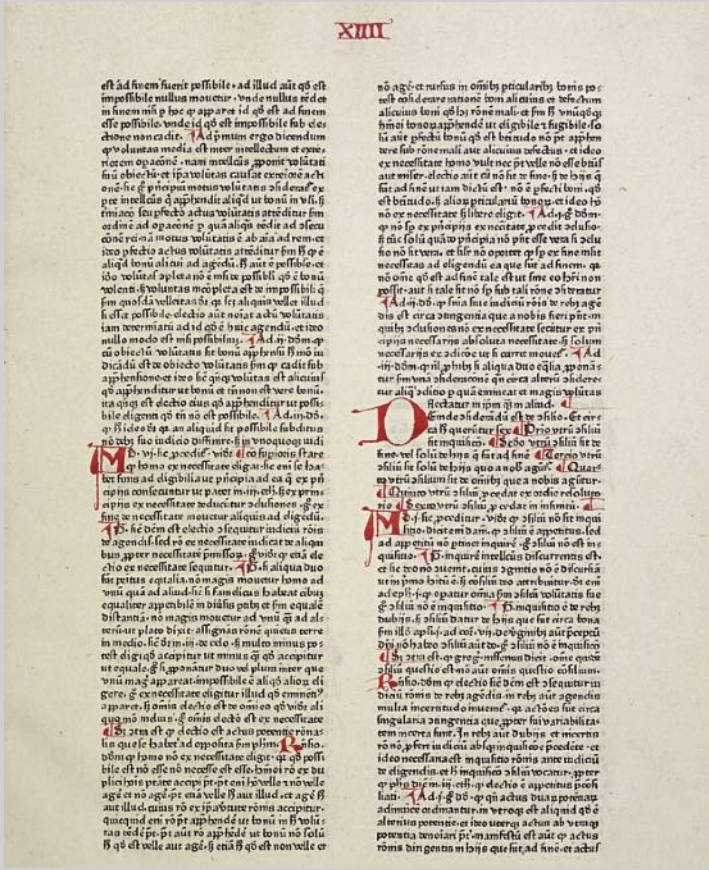
Mit 14 Jahren immatrikulierte sich Thomas an der Universität von Neapel. Dort absolvierte er das Quadrivium, also Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie. Er lernte dabei Vertreter des gerade erst gegründeten Dominikanerordens kennen. Sie faszinierten ihn, so dass Thomas von Aquin gegen den vehementen Protest seiner Familie dem Dominikanerorden beitrat.

*Mittelalterliches Scriptorium: vier Mönche beschäftigen sich mit Schreibarbeiten*

*Der hl. Thomas von Aquin triumphiert über einen Häretiker; l. und r. von ihm Aristoteles und Platon. Gemälde des Benozzo Gozzoli, 1468-1484*

**Die Summa Theologica**

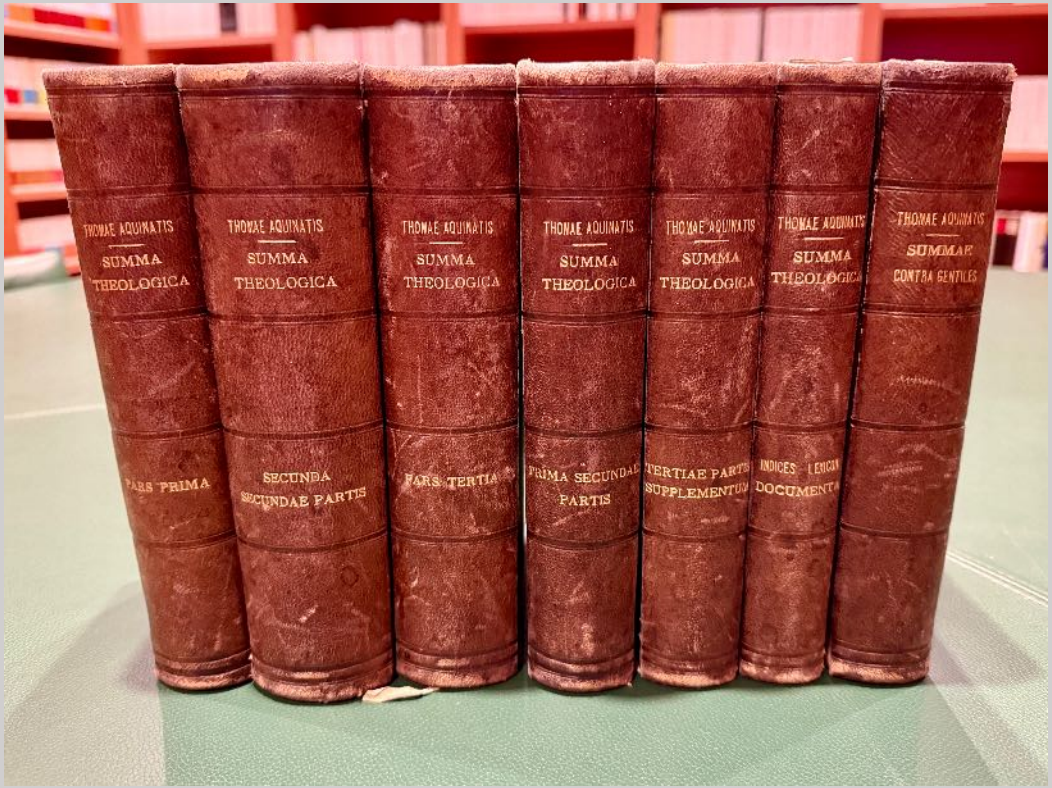
Die Dominikaner hatten es sich zur Aufgabe gemacht, mit ihren Predigten Menschen davon abzuhalten, ketzerische Meinungen zu glauben. Für diese Aufgabe mussten die Prediger hervorragend geschult werden. Die beste theologische Ausbildung bot im 13. Jahrhundert die Universität von Paris. Dorthin schickte man Thomas. Er studierte bei Albertus Magnus, der die Methoden der griechischen Philosophie auf die Theologie übertrug. Thomas von Aquin entwickelte dessen Ideen weiter. Er machte es sich zur Aufgabe, alle Glaubensinhalte logisch begreifbar zu machen. So entwickelte er sich zum führenden Theologen der katholischen Kirche. Die Dominikaner erkannten sein Talent und stellten ihm alles zur Verfügung, was er brauchte. Wir gehen heute davon aus, dass er drei bis vier Sekretäre beschäftigte.
Sein berühmtestes Werk wurde die *Summa Theologica*, die zwischen 1265/6 und 1273 entstand. Wir können den Titel etwa mit *Gesamtdarstellung der Theologie* übersetzen. Darin fasste Thomas von Aquin alle theologischen Lehrinhalte des katholischen Glaubens systematisch zusammen.



*Seite aus einem frühen Druck der Summa Theologica von 1471, entstanden in Mainz.*

Die Idee eines Kompendiums war nicht neu. So etwas hatten schon andere Theologen vor Thomas von Aquin verfasst. Aber die *Summa Theologica* lieferte dazu die logischen Begründungen für die Glaubenssätze und erleichterte so den Predigern die Auseinandersetzung mit denen, die von der katholischen Kirche Häretiker genannt wurden. Folgende Themenkreise behandelte Thomas von Aquin:

- Gott
- Schöpfung
- Mensch
- Teleologie – oder warum hat Gott den Menschen geschaffen
- Christus
- Sakramente

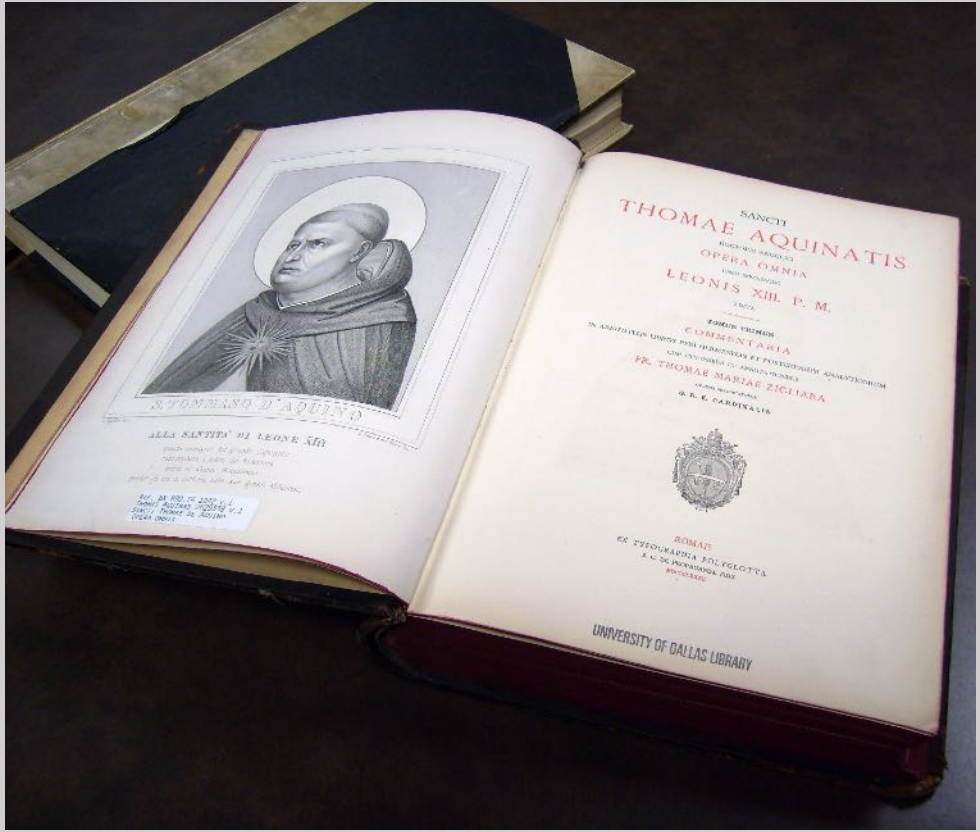



Wie folgenreich das Werk des Thomas von Aquin war, zeigt vielleicht, dass seine Gottesbeweise noch heute zum Lehrstoff des gymnasialen Religionsunterrichts gehören. Der wohl bekannteste Beweis ist der Bewegungsbeweis:

In der Welt ist überall Bewegung. Alles Bewegte wurde irgendwann von einem anderen in Bewegung versetzt, d. h. nichts kann sich von selbst bewegen. Folglich setzt die bewegte Welt Gott als ihren ursprünglichen Beweger voraus, der selbst nicht bewegt wurde, aber die erste Bewegung angestoßen hat.

Thomas von Aquin starb 1274. Er wurde bereits 1323 heilig gesprochen. Seine Werke verbreiteten sich in der ganzen katholischen Welt. Ihre Bedeutung zeigt sich daran, dass sie zusammen mit der Bibel zu den ersten Werken gehörten, die man in Mainz druckte. 1567 erhielt Thomas von Aquin den Rang eines Kirchenlehrers, nachdem die von Dominikanern stark beeinflusste Schule von Salamanca seine Schriften als verbindliches Unterrichtsmaterial durchgesetzt hatte.

*Reliquiar mit den Gebeinen von Thomas von Aquin. Jakobinerkirche / Toulouse. Foto: Didier Descouens. cc-by 4.0*




1879 – mehr als 600 Jahre nach ihrem Erscheinen – erklärte Papst Leo XIII. in einer Enzyklika die *Summa Theologica* zur Grundlage der Ausbildung aller katholischen Theologen. Er selbst initiierte eine neue Edition, die als *Editio Leonina* bezeichnet wird.
Ihr folgten viele weitere Ausgaben, darunter auch die unsere. Die *Summa Theologica* existiert in so großen Mengen, weil jeder Theologe sie in seiner Handbibliothek für die ständige Nutzung braucht. Ihre Wertschätzung ist bis heute ungebrochen und wurde zuletzt durch eine Enzyklika von Johannes Paul II. aus dem Jahr 1998 bestätigt.

*Der Band 1 der Leonischen Ausgabe der Werke des Thomas von Aquin. Foto: Wissembourg, cc-by 3.0*

# Die Manesse-Handschrift

# Lernziel Höfisches Verhalten

*Faksimile des Codex Manesse*

Frankfurt 1925-1927 im Insel Verlag. 370 Exemplare hergestellt; Exemplar 254

**Aufstieg in einer höfischen Gesellschaft**

Anders als beim Stand der Kleriker, beruhte die Zugehörigkeit zum Adel nicht auf einer individuellen Entscheidung, sondern auf dem Geburtsrecht. Im Hochmittelalter gehörten diejenigen zum Adel, die adlige Vorfahren besaßen. Doch ob und wie hoch ein Adliger innerhalb seines Standes aufstieg, darauf besaß er einen gewissen Einfluss. Wer sich nämlich im Dienst eines hohen Herren auszeichnete, durfte auf eine Belohnung hoffen. Diese bestand oft in der Hand einer reichen Erbtochter, die ihrem Ehemann durch ihren Besitz Macht und Ansehen verschaffte. Frauen durften dabei eigentlich keine Entscheidungen treffen, konnten aber gelegentlich dennoch ihre Wünsche durchsetzen.

Um den Frauen zu gefallen, befolgten viele Ritter einen ungeschriebenen Verhaltenskodex. Der wurde umso komplizierter, je bedeutender der Hof war, an dem ein Ritter Dienst tat. Dabei wurde das Verhalten eines Mannes genauso zum Statussymbol wie seine Waffen und seine Kleidung.

*König Wenzel von Böhmen im vollen Ornat thronend zwischen zwei Vertretern des Ritterstandes und zwei Klerikern; zu seinen Füßen Musiker.*

**Ritterliche Erziehung**

Was ein zukünftiger Ritter wissen musste, ließ sich nicht aus Büchern lernen. Er wurde zwischen seinem 7. und 10. Lebensjahr zur Lehre an den Hof eines befreundeten Fürsten geschickt. Welche Fähigkeiten ihm dort vermittelt wurden, war nicht standardisiert, sondern hing mit den vorhandenen Möglichkeiten zusammen. Ziel war es zunächst, dass der Junge sich im Umgang mit den Waffen übte, reiten lernte und an Stärke gewann. Am Übergang zur Pubertät erhob man ihn zum Knappen. In dieser Funktion begleitete er seinen Herrn ständig – ob aufs Schlachtfeld oder in diplomatischer Mission. So eignete er sich höfisches Verhalten an, lernte, wann und wie man sprach, wie man tanzte und welche Fähigkeiten von Fürsten und hohen Damen geschätzt wurden.

Sobald der Jugendliche zum Mann herangewachsen war, erhielt er von seinem Dienstherrn entweder eine feste Position an dessen Hof oder eine Grundausstattung an Waffen, mit der er loszog, um sein Glück zu machen.

*Herzog Heinrich von Breslau nimmt den Siegeskranz entgegen, vor seinem Pferd zwei Knappen.*

*Die dem Zürcher Dichter Johannes Hadlaub gewidmete Miniatur.*

**Der Codex Manesse**

Unzählige Geschichten erzählen von den Heldentaten wandernder Ritter. Sie gehörten an jedem Hof zur abendlichen Unterhaltung und wurden von routinierten Sängern vorgetragen, die auch ihre eigenen Lieder dichteten. Der *Codex Manesse* stellt die wichtigsten Dichter mit ihren Versen in eindrucksvollen Miniaturen vor. Er gehört zu den bedeutendsten Zeugnissen des deutschen Mittelalters und hat unser Bild vom Rittertum nachhaltig geprägt.
Leider wissen wir wenig über den Ursprung der Handschrift. Ihre Verbindung zur Zürcher Ratsfamilie Manesse stellte erst Johann Jakob Bodmer Mitte des 18. Jahrhunderts her. Aus einer mehrdeutigen Strophe des Dichters Johannes Hadlaub wollte Bodmer entnehmen, dass Rüdiger II. Manesse (+1304) und sein Sohn Johannes (+1297) Urheber der Handschrift seien und dafür mit Johannes Hadlaub und anderen Zürcher Adligen zusammengearbeitet hätten. Das ist möglich, schließlich stammen viele der vorgestellten Dichter aus dem süddeutsch- schweizerischen Raum. Erwiesen ist es nicht.

Dass sich Bodmers These so eingebürgert hat, dafür ist der Schweizer Autor Gottfried Keller verantwortlich. Er publizierte 1876/7 eine sehr erfolgreiche Kurzgeschichte über die Entstehung des *Codex Manesse*. In *Hadlaub* erzählt er die völlig fiktive Lebensgeschichte von Johannes Hadlaub, bei der Rüdiger Manesse als Sammler von Minnedichtung auftritt.

**Ritterliche Tugend im Codex Manesse: Mut**

Die zentrale Bedeutung des *Codex Manesse* besteht darin, dass er uns einen Einblick in den Wertekanone der ritterlichen Welt ermöglicht, also das zeigt, wozu seine Ausbildung den Ritter im besten Fall machen sollte. Tapferkeit stand dabei ganz hoch im Kurs. Turniere spielten als Mutproben eine zentrale Rolle.

*Ein Turnier, bei dem die hohen Damen die Tapferkeit der Kämpfenden bewerten*

**Das christliche Ideal: Nächstenliebe**

Vom christlichen Ritter wurde außerdem erwartet, dass er sich als mildtätig gegenüber den Armen und Kranken erwies.

*Hesso von Reinach erweist sich als mildtätig gegenüber den Armen und Kranken.*

**Höfisches Benehmen**

Zentraler Bestandteil jedes Festes war der Tanz. Von einem wohlerzogenen Ritter wurde erwartet, dass er die wichtigsten Tänze beherrschte und elegant ausführte – dann natürlich nicht in Rüstung und Kettenhemd wie auf dieser Miniatur.

*Ritter Hiltbold von Schwangau im Tanz mit den Jungfrauen*

Wir können Ihnen in dieser Ausstellung natürlich nicht das Original des *Codex Manesse* präsentieren. Wir zeigen Ihnen stattdessen ein Faksimile, das 1926 vom Insel Verlag herausgegeben wurde. Es ist damit eines der ersten Faksimiles im modernen Sinn. Verantwortlich zeichnet Verlagsleiter Anton Kippenberg. Er entwickelte in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit das Konzept, bedeutende Kulturgüter der Deutschen in der originalen Form zu drucken. 1922 erschien Bachs *Matthäus Passion*, ein großer wirtschaftlicher Erfolg. 1924 folgte die *h-Moll-Messe* und 1926 *Codex Manesse* in einer Kleinstauflage von 370 Exemplaren.